

# „Meisterschaft aufwerten“

125 Jahre Kreishandwerkerschaft (6): Felix Rauner, Berufsbildungsforscher

■ Bielefeld. Felix Rauner, Professor am Fachbereich für Berufsbildungsforschung der Universität Bremen, hat im Januar die Festrede anlässlich der Verleihung des „Zukunftspreises Handwerk“ in Bielefeld gehalten. NW-Redakteur Sebastian Kaiser sprach mit ihm über Perspektiven der Berufsausbildung im Handwerk.

Herr Professor Rauner, statt einer drei- bis dreieinhalbjährigen Berufsausbildung werden für viele Tätigkeiten immer häufiger nur noch Skills, kurzfristig erlernbare Fähigkeiten, oder bestimmte Begabungen verlangt. Welche Folgen hat das?

**FELIX RAUNER:** Es liegt bei jedem Einzelnen, sich spezifische Fertigkeiten anzueignen, zum Beispiel in einem Betrieb oder bei einem Weiterbildungsträger, und sich diese nach erfolgreicher Demonstration der jeweiligen Fertigkeit bei einer Zertifizierungsagentur als „Qualifikation“ bescheinigen zu lassen. Von diesem System, das in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Großbritannien erfunden wurde, versprach man sich einen besonders flexiblen Arbeitsmarkt. Die Folge war allerdings, dass in Großbritannien sowie in den Ländern, die dieses System importiert haben, das Qualifikationsniveau der Fachkräfte deutlich abgesunken ist und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen erheblich gelitten hat.

Vor allem in angelsächsischen Ländern gibt es einen Trend zur Akademisierung in der Berufsausbildung: Studium statt Lehre. Auch in Deutschland?

**RAUNER:** Die Akademisierung der Bildung ist ein internationaler Trend. Er hat auch Deutschland erreicht. Eine rühmliche Ausnahme bildet die Schweiz. Dort hat die duale Berufsbildung in den letzten Jahrzehnten an Attraktivität sowohl für die Jugendlichen als auch für die Betriebe gewonnen. Dies liegt nicht nur an der hohen Ausbildungsqualität und der Steuerung des gesamten Berufsbildungssystems aus einer Hand durch das Bundesamt für berufliche Bildung und Technologie, sondern auch daran, dass der Zugang zu einem Fachhochschulstudium eine Lehre sowie das Berufsabitur voraussetzt.

Kann eine Wirtschaft funktionieren

## SERIE

- ◆ Geschichte der Kreishandwerkerschaft
- ◆ Interview: Jürgen Sautmann zur Situation des Handwerks
- ◆ Betriebsübernahmen: Junge Meister nutzen ihre Chancen
- ◆ Erfolgsgeschichten: Frauen im Handwerk
- ◆ Porträt: Kreishandwerkersmeister Hans-Günter Lamm.
- ◆ Interview: Professor Felix Rauner zu Berufsperspektiven im Handwerk



Die Möglichkeiten sind noch nicht ausgeschöpft: „Handwerksbetriebe müssen in Zukunft stärker kooperieren, um komplexe Aufträge zu bewältigen“, rät der Berufsbildungsforscher Professor Felix Rauner.

FOTO: UNI BREMEN

ren, in der viele viel wissen und immer weniger etwas können? **RAUNER:** Zunächst gilt, dass die Beschäftigten gar nicht genug wissen können. Es kommt darauf an, dass das Berufliche die Fähigkeit begründet, die beruflichen Aufgaben vollständig

### »Vom Lehrling zum Master«

zu lösen. Ein Heizungsmonteur muss nicht nur auf eine gute Funktionalität der Heizung achten. Es geht immer auch um die Wirtschaftlichkeit, die Bediener- und Reparaturfreundlichkeit der Anlage, die Beachtung der umweltbezogenen Vorschriften, die effektive Planung und Durchführung des Arbeitsauftrages. Dazu kommt noch eine gehörige Portion Kreativität. Die Summe dieser Fähigkeiten bezeichnet man als berufliche Gestaltungskompetenz. Vergisst der Heizungsmonteur eines der zu beachtenden Kriterien, dann kann ihn oder seine Firma das teuer zu stehen kommen. Berufliche Gestaltungskompetenz schließt daher Verantwortungs- und Qualitätsbewusstsein ein.

Hat das duale System mit der Ausbildung im Betrieb und der Berufsschule gegenüber der internationalen Konkurrenz eine Chance?

**RAUNER:** Es gibt seit einem Jahrzehnt einen anhaltenden internationalen Trend der Reetablierung dualer Berufsbildungssysteme. Damit wird die Hoffnung verbunden, die in einigen Ländern dramatisch hohe Ju-

gendearbeitslosigkeit abzusuchen. Darüber hinaus lässt sich im Hochschulbereich eine ausgeprägte Verberuflichung hochschulischer Bildung beobachten. Die so genannten dualen Studiengänge und die Einführung „berufsqualifizierender“ Bachelorstudiengänge in Deutschland sind Ausdruck dieser Entwicklung. Es kommt daher darauf an, eine Architektur paralleler Bildungswege mit einem durchgängigen dualen Bildungsweg – vom Lehrling bis zum Master neben dem klassischen akademischen zu entwickeln. Dies setzt auch eine Modernisierung einer dualen Berufsbildung in Deutschland voraus.

Der Meistertitel – ein alter Zopf oder eine Qualifikation mit Zukunft?

**RAUNER:** In den letzten Jahren wurden in zahlreichen Provin-

zen Chinas Ausbildungsgänge für Meister eingeführt – nach deutschem Vorbild und mit großem Erfolg. Insgesamt dauert eine solche Aus- und Weiterbildung zum Meister zirka sieben Jahre. Alles spricht dafür, die „Meisterschaft“ sowohl für den

### »Möglichkeit zur Karriere«

handwerklichen als auch für den industriellen Sektor in Deutschland aufzuwerten. Dazu gehören auch Übergangsregelungen in duale Masterstudiengänge und damit die Möglichkeit des Aufstiegs in das obere Management.

Handwerksbetriebe klagen über Nachwuchsmangel. Wie kann das Handwerk im Wettbewerb

## Felix Rauner

■ Dr. päd. Felix Rauner ist Professor für Elektrotechnik-Informatik (gewerblich-technische Wissenschaften) und Berufspädagogik an der Universität Bremen seit 1978.

Nach einer Ausbildung zum Elektroinstallateur und zum Elektroingenieur studierte er in Berlin Berufspädagogik.

Nach Stationen als Berufsschullehrer, Projektleiter beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Lehrbeauftragter an den Universitäten FU Berlin, Hamburg und Bre-

men wurde er 1978 ordentlicher Professor in Bremen.

Darüber hinaus ist Rauner „Advisory Professor“ an der East China Normal Universität (Shanghai) sowie der Tongji Universität, Vorsitzender internationaler Forschungsnetzwerke sowie Herausgeber des Handbuchs Berufsbildungsforschung.

Seine aktuellen Forschungsarbeiten beziehen sich auf international vergleichende Berufsbildungsforschung sowie darauf, Kompetenzen in der beruflichen Bildung festzustellen.

## Briefe an die Lokalredaktion

### Niederflurtechnik hätte Einsparungen bewirkt

■ Über eine Exkursion von „Bielefeld pro Nahverkehr“ nach Kassel berichtete die NW am 16. Juli. Zum Thema schrieb uns Manfred Sussiek:

Die Niederflurtechnik hätte man schon bei Modernisierung und Erweiterung der Stadtbahn in Bielefeld vor zirka 25 Jahren einsetzen sollen. Bei dieser Technik wären keine Hochbahnsteige erforderlich gewesen, Hochborde von zirka 20 Zentimetern Höhe hätten ein problemloses Einsteigen auch für Rollstuhlfahrer und behinderte Menschen mit Gehhilfen ermöglicht.

Auch ohne Hochborde mit entsprechenden ausklappbaren Rampen im Straßenbahnfahrzeug hätten das Einsteigen in die Stadtbahn erleichtert. Die vorhandenen Stadtbahnen mit der Dreistufentechnik erfordern einen vermehrten Unterhaltungsaufwand, insbesondere im Winter bei Schnee und Eis.

Diese Stadtbahnen verteuern sich auch in der Anschaffung. In diesem Zusammenhang mit der Einführung der Niederflurtechnik hätte man die Normalspur auf allen Gleisen herrichten sollen, welche in fast allen Großstädten der Bundesrepublik an-

zutreffen sind. In Bielefeld hätte man übergangsweise beim Gleiskörper eine dritte Schiene für die vorhandenen Stadtbahnfahrzeuge benötigt, aber die Neuananschaffung von Niederflurstraßenbahnen wäre auf Sicht kostensparender gewesen, da Hochbahnsteige mit Auffahrampen, die jetzt schon teilweise nicht behindertengerecht sind, nicht erforderlich gewesen wären.

Der teure Ausbau der Straßenbahnenstation Sieker wäre nicht erforderlich gewesen. Für Stadtbahnbenutzer und Fahrgäste mit Behinderung bleibt die Benutzung der Stadtbahn in der jetzigen Ausbauform immer beschwerlich.

Die Trassenführung der Stadtbahnen mit teilweise unterirdischer Verlegung war schon im Hinblick auf den zunehmenden Straßenverkehr eine gute Lösung. Bei Einführung der Niederflurtechnik mit Normalspur hätte man viele Millionen eingespart und den Fahrzeugbestand schon viel früher modernisieren können. Stadtpolitiker und Experten der Stadtbahn bei den Bielefelder Stadtwahlen haben hier in der Vergangenheit Fehlentscheidungen getroffen.

Manfred Sussiek  
33813 Oerlinghausen

### „Der Klang uralter Vorurteile“

■ In der und rund um die SPD wird über Kandidaturen für das Bundestagsmandat diskutiert – die NW berichtete mehrfach und druckte auch Leserbriefe zum Thema. Auf einen davon („Das Rauf- und Runterschreiben“, NW vom 31. Juli), bezieht sich die Antwort von Ex-Ratsmitglied Fritz Achelpöhl (SPD):

Bernd Link hat sich in der Vergangenheit große Verdienste um die SPD erworben, nicht zuletzt mit seiner Bereitschaft, seine freie Zeit über Jahrzehnte hin in einem hohen Maße den Funktionen in der Partei zu opfern. Mit seiner präventiven Journalistenkritik („Das Raufschreiben des einen Kandidaten und das Runterschreiben anderer Kandidaten wird sich wiederholen“) will er der Bielefelder SPD einen weiteren Dienst er-

weisen. Das Ziel dieser aggressiven Erwartungshaltung ist unklar. Bernd Link beschwört eine Parteitagssidyle, „mündiger Delegierter in geheimer Wahl“ und eröffnet, noch ehe die Ortsvereine sich überhaupt mit Bewerbungen um eine Kandidatur im Bielefelder Bundestagswahlkreis haben befassen können, als Vorstandsmitglied eine entscheidungsgezielte Diskussion. Er selbst fängt öffentlich mit dem Runterschreiben eines Bewerbers an, indem er ihm („Dr. Tsapos“) den Vornamen nimmt, damit den Klang uralter Vorurteile bemüht und im Brustton kontraktischer Rechthaberei („hätte auch verloren“) obendrein ein ungünstiges Kommunalwahlergebnis anhängt. Ich hoffe sehr, dass es Bernd Link bald gelingt, der SPD einen besseren Dienst zu erweisen. Fritz Achelpöhl  
33607 Bielefeld

### „Alles hilflose Versuche“

■ Unter dem Titel „Die Vison eines barrierefreien Miteinanders“, berichtete die NW am 21. Juli über die erste Zukunftskonferenz in Bielefeld. 180 Bürger mit und ohne Behinderungen erarbeiteten dort konkrete Maßnahmen, die später dem Rat der Stadt vorgetragen werden sollen. Christine Kuhlmann äußert sich skeptisch:

Den Inklusionsgedanken, also die gleichberechtigte Teilhabe von behinderten und nicht-behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben, in Ehren, doch so lange dieses Land „gestrickt“ ist, wie es ist, wo Aus-

grenzung zum Alltag gehört und Armut per Gesetz erzwungen wird, dürften das alles sehr hilflose Versuche sein.

Christine Kuhlmann  
33689 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Falls Sie per E-Mail schreiben, geben Sie bitte Ihre Adresse und Telefonnummer mit an. So können wir überprüfen, ob der Leserbrief wirklich von Ihnen stammt.

## Fachtag zur frühen Bildung

■ Bielefeld. In der Ravensberger Spinnerei findet am Dienstag, 18. September, ein Fachtag zum Thema frühkindliche Bildung statt. Er richtet sich an Fachkräfte aus Kindertagesstätten und Kinderhorten, an Tagespflegekräfte und fachlich Interessierte.

„Auf die ersten Jahre kommt es an“, so lautet die Überschrift des Fachtages, bei dem vier bundesweit bekannte Expertinnen vortragen und zum Gespräch einladen. Mitveranstalter ist die Bielefelder Gesellschaft für Sozialarbeit (GfS). Einige Plätze zu der kostenpflichtigen Tagung sind noch frei, heißt es in der Ankündigung. Informationen und Anmeldungen unter Tel. (059 31) 8 85 07 83.



Brüten immer wieder über neuen Ideen: Gerd Fischer und Mirjam Schniederer vor aktuellen Postern, die auf das Angebot der Johanniter-Unfall-Hilfe aufmerksam machen.

## Johanniter bauen Menüdienst aus

Nur ein Aspekt neben den anderen Hilfsaufgaben / 6.000 Essen im Quartal ausgeliefert

■ Bielefeld. „Seit 60 Jahren Freunde fürs Leben“. Das ist das Motto der Johanniter-Unfall-Hilfe in diesem Jahr. Von den ehrenamtlichen Anfängen der Nachkriegszeit zur modernen Hilfsorganisation hat sich die Johanniter-Unfall-Hilfe zu einem bedeutenden sozialen Unternehmen entwickelt. So auch in Bielefeld, wo der Ostwestfalen-Ortsverband stationiert ist, zuständig für die Teutostadt, Paderborn, Gütersloh und den Altkreis Halle. Im Jubiläumsjahr gibt es neue Zielsetzungen, unter anderem soll der Menüdienst ausgeweitet werden.

Die Johanniter bieten Fahrdienste für kranke Menschen, bil-

den in Erster Hilfe aus, bieten einen Sozialen Dienst und seit 25 Jahren auch einen Menüservice für Menschen im höheren Alter, bei Krankheit oder Behinderung. „Für diese Menschen“, so weiß Gerd Fischer von der Hilfsorganisation, „ist eine gesunde, ausgewogene Ernährung besonders wichtig.“ Ebenso groß sei der Wunsch, zu Hause in vertrauter Umgebung zu essen, auch wenn zum Einkaufen oder Kochen die Kraft fehle. Mehr als 6.000 Menüs werden im Quartal ausgeliefert. Neu ist das „Wohlfühl-Menüpaket“. Auszug aus der „Speisekarte“: „Alaska-Seelachs“, „Vegetarische Maultaschen“ oder „Gourmetpudding“.

### Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbezieher) liegen folgende Prospekte bei:

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilausgaben für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute einen oder mehrere der genannten Prospekte nicht vorfinden.

Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne! Telefon (05 21) 5 55-6 26 oder Fax (05 21) 5 55-6 31

